

Mareike Teichmann / Edeltraud Winkler / Annelen Brunner

# WORTSCHÄTZE: DYNAMIK, MUSTER, KOMPLEXITÄT

## BERICHT VON DER 53. JAHRESTAGUNG DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE, MANNHEIM, 14. - 16. MÄRZ 2017

Die Autorinnen Edeltraud Winkler und Annelen Brunner sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Abteilung Lexik des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim.

Mareike Teichmann ist ebenfalls in der Abteilung Lexik des IDS als wissenschaftliche Hilfskraft tätig.

Der Wortschatz: traditionell wird darunter eine Sammlung von Wörtern und Redewendungen mit ihren Bedeutungen verstanden. Manchmal verschwinden Wörter aus dieser Sammlung, und ab und zu kommen neue hinzu. Neue Forschungsperspektiven auf den Wortschatz legen allerdings nahe, dass dieses Bild viel zu statisch und vereinfachend ist: Zunächst einmal ist der deutsche Wortschatz viel größer, als der Benutzer eines Standardwörterbuchs vermuten könnte, und auch Bedeutungen sind flexibler und gebrauchtsabhängiger als man gemeinhin annimmt. Der Wortschatz zeigt sich als dynamisch, in ständigem Wandel begriffen und stellt Muster zur Verfügung, die zu immer neuen Wörtern und Wortverwendungen anregen. Auf der diesjährigen Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) wurden in sechzehn Plenarvorträgen sowie neun Projektvorstellungen im Rahmen der Projekt- und Methodenmesse verschiedene Ansätze, Methoden und Theorien in Bezug auf „Wortschätze: Dynamik, Muster, Komplexität“ vorgestellt. In diesem Jahr nahmen rund 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende und Sprachinteressierte aus 24 Ländern an der Tagung im Congress Center Rosengarten in Mannheim teil und diskutierten über den Wortschatz des Deutschen.

Die Tagung wurde am Dienstagmorgen traditionsgemäß durch den Direktor des Instituts, **Ludwig M. Eichinger**, eröffnet. Anschließend hieß die Bildungsbürgermeisterin **Ulrike Freundlieb** im Namen der Stadt Mannheim die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Rosengarten willkommen. **Stefan Engelberg**, Leiter der Abteilung Lexik des IDS, gab ihnen einen kurzen Überblick über die vergangenen 50 Jahre in der Lexikonforschung. Im Laufe der Jahre haben sich die Vorstellungen über das Lexikon stark verändert: Mit der empirischen Wende kam es in jüngerer Zeit zur Infragestellung der strikten Trennung von Lexikon und Grammatik und zu dynamischeren Konzepten des Lexikons. Im ersten Vortrag der Tagung „Das Lexikon: Wer, wie, was, wieso, weshalb, warum?“ setzte sich **Stefan Müller** (Berlin) mit dem Verhältnis zwischen Lexikon und Grammatik auseinander. Er gab einen Überblick darüber, wie das Lexikon in verschiedenen Grammatikmodellen behandelt wird, beschäftigte sich mit der Frage, was ins Lexikon gehört und ob man es von anderen Sprachmodulen abgrenzen kann, sowie damit, wie

sprachübergreifende Generalisierungen dargestellt werden können. Müller zeigte, was die Motivation hinter der Entwicklung lexikalistischer Modelle gewesen ist und führte anhand ausgewählter Beispiele aus, warum sich für bestimmte Phänomene keine nichtlexikalischen Lösungen finden lassen (z. B. für Valenz-Alternationen). Als Fazit erklärte Müller, dass in der Sprachwissenschaft bis heute keine Einigkeit darüber herrsche, was Bestandteil eines Lexikons sein soll.

**Hans C. Boas** (Austin) beschäftigte sich in seinem Fachvortrag mit der „Klassifizierung von Konstruktionen zwischen ‚Lexikon‘ und ‚Grammatik‘“. Er gab zunächst einen Überblick über die Entstehung der Konstruktionsgrammatik und der ihr nahestehenden Theorie der Frame-Semantik, bevor er das FrameNet-Projekt vorstellte, welches frame-semantische Verfahren zur Entdeckung, Klassifizierung und Dokumentation grammatischer Konstruktionen und Mehrworteinheiten im Englischen erforscht und entwickelt. Am Beispiel des Frames zu *revenge* zeigte Boas, dass lexikalische Einheiten eine Reihe von Frame-Elementen evozieren (z. B. *offender, injured party, avenger*). Das Projekt hat bisher über 1000 Frames mit mehr als 10 000 Frame-Elementen definiert, die auch erfolgreich auf andere Sprachen angewendet werden können.



Begrüßung und Einführung in die Tagung durch den Direktor des IDS, Ludwig M. Eichinger, Bürgermeisterin der Stadt Mannheim, Ulrike Freundlieb, und den Abteilungsleiter der Lexik, Stefan Engelberg

Einen Vortrag über die „Polysemie, Vagheit und Umdeutung bei der syntaktischen Flexibilität satzeinbettender Prädikate“ hielt **Barbara Stiebels** (Leipzig). Untersuchungen zeigen, dass viele Prädikate des Deutschen eine große Flexibilität bezüglich der möglichen Komplementationstypen (z. B. Infinitiv-elemente, finite deklarative Komplemente mit Verbend- und Verbzweitstellung) aufweisen. Sie stellte hierbei exemplarisch die Rolle der Polysemie und Umdeutung für die syntaktische Flexibilität vor. So können beispielsweise Lautemissionsverben zu Bewegungsverben umgedeutet werden (z. B. *Straßenbahnen quietschen um die Ecke*). Stiebels geht davon aus, dass sich das Lexikon nicht auf die Auflistung idiosynkratischer lexikalischer Informationen beschränkt, sondern auch generative Komponenten enthält, in denen mittels lexikalischer Operatoren Bedeutungsvarianten generiert werden, die so ihr spezifisches Einbettungsverhalten entfalten können. Als Fazit schloss Stiebels, dass das grammatische Verhalten auch von der Lesart beeinflusst wird.

Nach der Mittagspause trug **Stefan Th. Gries** (Santa Barbara) zu „Quantitative analyses of words, their combinations, and their co-occurrence with constructions“ vor.

Thema des Vortrags war der Erkenntnisgewinn durch frequenzbasierte Methoden bei der Untersuchung des Lexikons. Mit Hilfe von Frequenzanalysen und der Berechnung bedingter Wahrscheinlichkeiten wies Gries zunächst eine Tendenz zur Alliteration in feststehenden Wendungen nach. Im Anschluss verglich er zwei rekursive Algorithmen zur automatischen Identifizierung von Mehrwortausdrücken, von denen einer auf Kovorkommenshäufigkeiten, der andere auf Assoziationsmaßen beruht. Die Auswertung im Vergleich mit von Menschen identifizierten Mehrwortausdrücken legt nahe, dass der zweite, statistisch komplexere Algorithmus überlegen ist. Die Ausführungen zeigten die Nützlichkeit quantitativer Studien, jedoch auch die Schwierigkeit, sprachliche Prozesse zu modellieren, und wie wichtig es ist, das richtige statistische Werkzeug zu verwenden.

Als nächstes beschäftigte sich **Martin Hilpert** (Neuchâtel) mit der Frage „Wie viele Konstruktionen stecken in einem Wortbildungsmuster?“. Er beschrieb Konstruktionen als ein Netzwerk symbolischer Einheiten auf verschiedenen Abstraktionsebenen und demonstrierte, wie dieses Modell bei der Erklärung von Wortbildungsprozessen verwendet werden kann. Auf der Grundlage des diachronen Corpus of Historical American

English (ca. 1810-2000) untersuchte er die abstrakte Konstruktion *Nomen + Partizip* zur Bildung von Adjektiven (z. B. *whiskey-soaked*). Dabei konnte er Cluster von semantisch konkreteren Sub-Konstruktionen (z. B. Realisierungen im Bereich des Kulinarischen auf *soaked*, *-coated* etc.) identifizieren, die intern eine deutlich stärkere Produktivität – gemessen an der Vielfalt unterschiedlicher Realisierungen – aufweisen als die abstrakte Konstruktion selbst. Dies deutet darauf hin, dass auch Wortbildungsproduktivität auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen gemessen und bewertet werden muss.

**Kathrin Steyer** und **Katrin Hein** (IDS) stellten in ihrem Vortrag „Usuelle Wortverbindungen und gebrauchsbasierte Muster“ einen Bezug zu der langen Tradition her, die die Untersuchung sprachlicher Verfestigungen und Muster in der Phraseologieforschung hat. Vor diesem Hintergrund präsentierten sie das Konzept der ‚Usuellen Wortverbindungen‘, das in empirischer Auseinandersetzung mit großen Sprachdatenmengen entwickelt wurde. Der Schwerpunkt des Vortrags lag auf satzwertigen Wortverbindungen: Diese treten zum einen als verfestigte Sprachfragmente auf und



420 Tagungstaschen wurden gepackt.



tragen so sogar zur Lexembildung in Phrasenkomposita bei (z. B. *Jetzt-erst-recht-Gerede*). Zum anderen kann man hinter Sprichwörtern wie *Wer sucht, der findet* abstraktere Muster identifizieren (hier: *Wer X, der Y*), deren variable Slots durch lexikalische Füller realisiert werden können, die nicht unbedingt der gleichen morpho-syntaktischen Klasse angehören müssen und damit kaum regelbasiert erklärbar sind.

Zum Abschluss des ersten Tagungstages lud das IDS traditionsgemäß alle Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer zu einem Begrüßungsabend im Institut ein.

Der zweite Tagungstag wurde von **Petra Schulz** (Frankfurt a. M.) mit einem Beitrag „Zur Semantik von Verben im Spracherwerb“ eröffnet, einem Thema, das im Gegensatz zu dem Erlernen von Nomen bei Untersuchungen zum frühen Wortschatz bisher eine geringe Rolle gespielt hat. Anhand mehrerer empirischer Spracherwerbsstudien konnte sie nachweisen, dass telische Verbpartikeln wie *auf* oder *weg* sehr früh erlernt und angewendet werden (z. B. im Sinne von *aufmachen*, *weggehen*). Dies deutet da-

rauf hin, dass die Bedeutung von Verben durch eine anfängliche Orientierung auf einen Endzustand erschlossen wird. Zudem lässt sich nachweisen, dass Kinder mit Spracherwerbsstörungen gerade bei der Interpretation telischer Verben deutliche Defizite zeigen, was nahe legt, dass es sich bei der Endzustandsorientierung um eine wichtige Strategie des Spracherwerbs handelt.

Im Anschluss referierte **Sebastian Löbner** (Düsseldorf) über „Barsalou-Frames und lexikalische Bedeutung“. Er stellte den Frame-Begriff nach Barsalou vor, der als ein universelles Format kognitiver Repräsentationen definiert ist. Der grundlegende Mechanismus ist die Zusammenführung der Information in zwei gegebenen Frames nach bestimmten Unifikationsregeln, so dass ein neuer komplexerer Frame aufgebaut wird. Löbner demonstrierte die Anwendung dieses Frame-Konzepts auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems, etwa zur Ableitung lexikalischer Bedeutung von Nomen, Verben und Adjektiven und zur Darstellung von Derivations- und Kompositionsmustern sowie syntaktischer Strukturen. Er zeigte auch, wie sich mit dem Frame-Ansatz ansatzweise modellieren lässt, wie die kompositionale Bedeutung in einen konkreten Äußerungskontext eingebettet wird.

**Sabine Schulte im Walde** (Stuttgart) beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit „kognitiven und distributionellen Perspektiven auf deutsche Partikelverben“. Deutsche Partikelverben (hier: Kompositionen von Basisverben mit präpositionalen Präfixen wie *ab-*, *an-*, *auf-*, *aus-*) sind extrem ambig. Zudem entstehen durch die Komposition von Partikel und Basisverb in Abhängigkeit von der semantischen Klasse des Basisverbs Verschiebungen bezüglich der Argumentstruktur und dem Grad der Kompositionalität des Partikelverbs. Schulte im Walde stellte verschiedene kognitive und distributionelle Studien vor, unter anderem zur Kompositionalität und eventuellen Musterhaftigkeit bei der Bildung von Partikel-Verb-Neologismen (zum Beispiel: *Ich musste mich noch lange nachwundern*). Eine weitere Studie beschäftigte sich mit der spatialen Bedeutung der Partikeln *an* und *auf*. Es ließ sich für *an* eine primär horizontale und für *auf* eine primär vertikale Richtungsbedeutung beobachten. Im Anschluss stellte Schulte im Walde verschiedene Korpusanalysen vor, die der quantitativen Beschreibung von distributionellen Kookkurrenzen und Argumentstrukturen dienen.



**Silvia Hansen-Schirra** (Germersheim / Mainz) eröffnete den Nachmittag mit ihrem Vortrag „To copy or not to copy?“, in welchem sie am Beispiel von Kognaten (z. B. dt. *System* und engl. *system*) die Sprachverarbeitung im mentalen Lexikon beim Übersetzen ins Deutsche erörterte. Ausgehend von der Beobachtung, dass Kognaten aufgrund ihrer ähnlichen Form schneller, effizienter und fehlerfreier als Nicht-Kognaten verarbeitet werden, untersuchte Hansen-Schirra in mehreren Studien den Entscheidungsprozess eines Übersetzers in Bezug auf die Wahl eines Kognats oder eines deutschen Synonyms. Bei Kognaten werden während der Sprachrezeption und -produktion die Wörter aus beiden Sprachen im mentalen Lexikon aktiviert, wodurch die Vermutung nahe liegt, dass Übersetzerinnen und Übersetzer eine Präferenz für Kognaten entwickeln. Hansen-Schirra erläuterte in ihrem Vortrag, dass dieser Cognate-Facilitation-Effect durch verschiedene Faktoren beeinflusst bzw. unterdrückt werden kann, z. B. durch die Übersetzungszeit oder die Textsortenzugehörigkeit. Zudem zeigte sich, dass die Zunahme der Übersetzungskompetenz zu einer Abnahme bei der Verwendung von Kognaten führte – Hansen-Schirra vermutet, dass hier eine Verschiebung bei der Koaktivierung im mentalen Lexikon stattfindet.

Auf der anschließend stattfindenden **Projekt- und Methodenmesse** erhielten die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer die Gelegen-

heit, sich an neun Projektständen über unterschiedliche Projekte und Methoden zu informieren. Mit der Translation Process Database, die die Augenbewegungen und Tastatureingaben von mehr als 1000 übersetzten Texten in mehr als 15 Sprachen beinhaltet, präsentierten **Moritz Schaeffer** und **Silvia Hansen-Schirra** (Germersheim / Mainz) eine Datenbank, die es ermöglicht, den Effekt von Übersetzungsentropie und Wortstellung auf Lesen und Schreiben zu beobachten. Es zeigt sich, dass Wörter, die mehrere Übersetzungsmöglichkeiten besitzen und große Unterschiede in der Wortstellung aufweisen, im Durchschnitt länger gelesen werden und die Produktion des jeweiligen Zielwortes ebenfalls länger dauert. **Annelen Brunner** (IDS) stellte das einzelsprachenunabhängige Analyseprogramm *lexpan* – Lexical Pattern Analyzer – vor, das für die Rekonstruktion sprachlicher Verfestigung und Musterbildung verwendbar ist. Das Programm erlaubt die Strukturierung von großen KWIC-Mengen sowie die Ermittlung von Füllern inner-

halb von Muster-Slots, was durch gezielte Suchanfragen mit fest definierten Wortoberflächen und Leerstellen ermöglicht wird. In seinem Beitrag „Three Types of Semantic Resonance“ informierte **Patrick Hanks** (Wolverhampton) über seine Überlegungen zu dem Bedeutungspotenzial von Wörtern. Neben der wörtlichen Bedeutung gibt es drei zusätzliche Bedeutungskategorien: die lexical resonance (z. B. Metaphern), die intertextual resonance (z. B. Paraphrasierungen von Zitaten) und die experiential resonance (z. B. Evokationspotenzial von Wörtern). Zusammen mit **Schülerinnen und Schülern des Johann-Bach-Gymnasiums** (Mannheim) präsentierten **Nadja Radtke** (Mannheim) und **Antje Töpel** (IDS) *Denktionary* – ein wikibasiertes Wörterbuch des Denkwerk-Projektes, welches durch Schülerinnen und Schüler aus drei neunten Klassen des Gymnasiums erstellt worden ist. Im Rahmen des Projektes lernen die Schülerinnen und Schüler Methoden der korpusbasierten Lexikographie sowie den Umgang mit offenen Wissensressourcen wie



Das Tagungsbüro im Rosengarten, v.l.n.r.:  
Veronika Hardorp, Silke Walter, Petra Brecht und Heike Kalitowski-Ahrens



Tagungsgäste lauschen dem IDS-Chor am Begrüßungsabend.



der Wikipedia, um das erlernte Wissen beim Schreiben von eigenen Wörterbuchartikeln (zum Beispiel zu *vorglühen*, *Lückenfüller*) anzuwenden. Über das Recherchetool NeoCrawler, das für die Erkennung und Beobachtung von lexikalischen Innovationen im Web entwickelt worden ist, informierten **Quirin Würschinger/Daphné Kerremans/Jelena Prokić/Hans Jörg Schmid** (München). Ziel des Projekts ist es, die Diffusion von englischen Neologismen im Web zu beobachten, beteiligte Faktoren und Einflussgrößen zu ermitteln und ein Modell zu den Mechanismen lexikalischer Innovationen zu entwickeln. **Meike Meliss** und **Christine Möhrs** (IDS) stellten verschiedene korpusbasierte Methoden zur Erstellung einer elektronischen Ressource zum gesprochenen Deutsch vor. Es wurden empirische Methoden für die Identifizierung typischer lexikalischer Einheiten, für die Erstellung der Stichwortliste sowie für die Beschreibung besonderer Eigenschaften der gesprochenen Lexik veranschaulicht. **Sascha Wolfer, Carolin Müller-Spitzer** und **Frank Michaelis** (IDS) präsentierten die Plattform OWID<sup>plus</sup>, in der lexikalisch-lexikographische Ressourcen der Öffentlichkeit zur Verfügung ge-

stellt werden. Zu den bisher zugänglichen Ressourcen zählen: Wortschatzwandel in der ZEIT, Entropy Explorer und Entropy data world map, Lexical change, Visits in the German Wiktionary. Ein weiteres Angebot, das in OWID<sup>plus</sup> zugänglich ist, stellten **Thomas McFadden** (Berlin), **Barbara Stiebels** (Leipzig) und **Peter Meyer** (IDS) vor – die ZAS-Datenbank zu satzeinbettenden Prädikaten. Die Datenbank dokumentiert das Satzeinbettungsverhalten von etwa 1700 Prädikaten des Gegenwartsdeutschen und lässt sich mittels einer eigens dafür geschaffenen Oberfläche nach Belegen oder Prädikaten, die eine bestimmte Einbettungsstruktur lizenzieren, durchsuchen. **Thomas Gloning** und **Melanie Mihm** (Gießen) gaben einen Überblick über die Angebote für Germanistinnen und Germanisten in Clarin-D, dem deutschen Teilprojekt des EU-Projekts Common Language Resources and Technology Infrastructure. Clarin-D bietet die Möglichkeit, für Forschungszwecke einen Zugang zu Sprachdaten, digitalen Werkzeugen und Webservices zu erhalten, Nutzungsszenarien zu dokumentieren sowie Sprach-

daten, die im Rahmen der eigenen Forschung entstanden sind, für andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zugänglich zu machen.

Vor dem letzten Vortrag des Tages stellte **Stefan Müller** (Berlin) die Language Science Press vor, eine Plattform für peer-reviewed Open-Access-Bücher in der Linguistik.

Im anschließenden Vortrag mit dem Titel „Zwischen Instanz und Dudenhausen. (Der) Duden heute – Einblicke in die moderne Verlagslexikographie“ berichtete **Kathrin Kunkel-Razum** (Berlin) von den Umbrüchen, vor denen die Verlagslexikographie derzeit (weltweit) steht und den damit verbundenen Herausforderungen für die Verlage. Zunehmende Digitalisierung verschiedener Lebensbereiche und damit verbunden auch Veränderungen im Kommunikationsverhalten sind u. a. Gründe für den sinkenden Absatz klassischer Printwörterbücher einerseits und ein ständig steigendes Bedürfnis nach Online-Angeboten andererseits. Um zukünftig nicht nur für traditionelle Werte wie Instanz, Regeln, Verlässlichkeit, sondern auch für mehr Spaß am Umgang mit



Christine Möhrs führt in die Methodenmesse ein.

Sprache, für Leichtigkeit und Kreativität zu stehen, sieht sich der Duden vor sehr vielfältige Herausforderungen gestellt, die Strukturen, Inhalte, Gestaltung, Service und vieles andere betreffen. Neben der Sicherung des Stellenwerts der Marke Duden, einem Programmausbau auch im Printbereich und dem Übergang zu einem Autorenverlag gehören die Gestaltung des digitalen Wandels mit Produkten wie Apps, Software, Online-Angeboten und der verstärkten Präsenz in sozialen Netzwerken sowie der Serviceausbau zu den Hauptaufgaben des Verlags und der Dudenredaktion.

Am Abend lud die Stadt Mannheim zum Ausklang des Tages zu einem Empfang im Rosengarten ein. Bürgermeisterin **Ulrike Freundlieb** begrüßte die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Der erste Vortrag des letzten Konferenztags von **Christian M. Meyer** (Darmstadt) mit dem Titel „Kollaborative Lexikographie – Strukturen, Zusammensetzung und Dynamik gemeinschaftlich erarbeiteter Wortschätze“ beschäftigte sich mit kollaborativ erstellten Wörterbüchern und Enzyklopädien, einem Vergleich solcher Werke untereinander und ging auf die

Unterschiede zu traditionellen, von wenigen Experten erarbeiteten lexikographischen Ressourcen ein. Bei der Erstellung kollaborativer Ressourcen kann man zwischen direkter Beteiligung (Anlegen, Verändern und Löschen von Artikeln) und indirekter, begleitender Beteiligung (explizites und implizites Feedback von Nutzern) unterscheiden. Bei sämtlichen kollaborativen Enzyklopädien und Wörterbüchern handelt es sich um Ausbau-Ressourcen, die im Laufe der Zeit ständig verändert und erweitert werden, wobei solche Prozesse meist von Diskussionen begleitet sind. Quantitative Analysen der Wiki-Ressource zeigen, dass wenige Autoren viele Einträge und Änderungen vornehmen, und zahlreiche weitere Autoren nur wenige Änderungen beisteuern. Die Artikelstrukturen traditionell hergestellter und kollaborativ erarbeiteter Wörterbücher unterscheiden sich nicht grundsätzlich, kollaborativ erarbeitete Wörterbücher bieten aber oft noch zusätzliche, neue Informationen an. Hervorgehoben wurde die innovative Leistung kollaborativer Wörterbücher, sie sind eine wichtige Ergänzung der professionellen Sprachlexikographie.

Im Vortrag von **Andreas Mehler** (Frankfurt a. M.) ging es ebenfalls um kollaborativ erzeugte lexikalische Netzwerke. Unter dem Titel

„Zur Struktur und Dynamik von kollaborativ erzeugten lexikalischen Netzwerken“ stand zum einen die Frage im Mittelpunkt, in welchem Umfang lexikalisches Wissen aus der Exploration solcher Ressourcen gewonnen werden kann. In der Hauptsache wurden dabei lexikalische Einheiten als Informationseinheiten und ihre Relationen zueinander untersucht, wobei hier beispielhaft die computerlinguistischen Methoden automatische Desambiguierung und „fine-grained part of speech tagging“ präsentiert wurden. Das Ergebnis erbrachte zwar einen Mehrwert gegenüber Methoden, die ausschließlich auf maschinellem Lernen gegründet sind, dieser war aber nicht so groß wie erwartet. Im zweiten Teil des Vortrags wurden Strukturmodelle lexikalischer Netzwerke in den Blick genommen. Eine zentrale Rolle bei der Analyse spielte die Frage der Selbstähnlichkeit von Strukturbildungen in solchen kollaborativ erzeugten Netzwerken und ihre Rückführbarkeit auf messbare Eigenschaften. Mit dem Konzept der Selbstähnlichkeit wurde an soziologische Theorien von Kollaboration angeschlossen und so das Spektrum unterschiedlicher Forschungsperspektiven aufgezeigt und vervollständigt. Dane-





Carolyn Müller-Spitzer erläutert OWID<sup>plus</sup> bei der Methodenmesse.

ben wurden verschiedene Methoden zur Visualisierung lexikalischer Strukturen vorgeführt, sowohl zur Visualisierung von einzelnen Lexikonartikeln als auch komplexerer Strukturen.

**Carolyn Müller-Spitzer** und **Sascha Wolfer** (IDS) stellten in ihrem Vortrag „Quantitativ-empirische Ansätze zur Analyse lexikalischer Daten. Methodenreflexion am Beispiel von Wandel und Sequenzialität“ verschiedene Möglichkeiten des quantitativ-empirischen Herangehens an große Datenmengen vor und zeigten die Vor- und Nachteile solcher Methoden auf. Innerhalb des Themenbereichs Sprachwandel wurde eine Studie zu *gegen-* und *fremd-*Verben (wie z. B. *fremdbestimmen*, *fremdschämen* oder *gegenhalten*, *gegenagieren*) durchgeführt. Entgegen naheliegenden Annahmen war im Bereich der untersuchten Verben Sprachwandel quantitativ nicht zweifelsfrei nachweisbar. Im Bereich Sequenzialität wurde eine Untersuchung vorgestellt, bei der auf der Grundlage eines großen Bibelkorpus (über 1.500

Bibelübersetzungen in über 1.200 Sprachen) die lineare Abfolge der Wörter in die Analyse von großen Mengen sprachlicher Daten einbezogen wurde. Mit quantitativen Methoden wurde untersucht, wie Information über Wortstellungsregularitäten einerseits und über Wortstrukturregularitäten andererseits vermittelt wird. Dabei hat sich gezeigt, dass es über alle untersuchten Sprachen hinweg einen Trade-off zwischen diesen beiden Wegen der Informationsvermittlung gibt. D. h., vermitteln Sprachen viel Information über die Wortstellung, dann wird weniger Information über die Wortstruktur übertragen und umgekehrt.

**Dirk Geeraerts** (Leuven) sprach über „Onomasiological Variation and Lectometry. A Formal Definition of Informalization“. Geeraerts plädierte in seinem Vortrag für eine Stärkung der onomasiologischen Perspektive in der lexikalischen Forschung, die traditionell eher semasiologisch dominiert ist. Einerseits will er dabei lexikalische und semantische Variation korpusbasiert mit quantitativen Methoden untersuchen, und andererseits,

um dem multidimensionalen Charakter von Standardisierungsprozessen gerecht zu werden, auch an soziologische Traditionen anknüpfen und lexikalische Variation als soziolinguistische Variable im Labov'schen Sinne betrachten. Drei unabhängige und teilweise einander ausschließende Oppositionen spielen dabei eine Rolle: 1) das Verhältnis von Standardisierung und Destandardisierung, 2) der steigende Grad von Formalisierung oder Informalisierung im Verhältnis der einzelnen Ebenen zueinander und schließlich 3) der Grad an Homogenität oder Heterogenität innerhalb einer Ebene. Illustriert wurden diese Prozesse anhand einer Longitudinalstudie zum heutigen Niederländischen (niederländisches und belgisches Niederländisch im Vergleich) sowie einer vertieften Analyse der Beziehungen zwischen formalem und umgangssprachlichem belgischem Niederländisch.

Den letzten Vortrag des Tages und der Tagung hielt **Hans-Jörg Schmid** (München) zum Thema „Ein integratives soziokognitives Modell des



Schülerinnen aus dem „Denkwert-Projekt“ erläutern ihre Poster.

dynamischen Lexikons“. Im Gegensatz zur lange Zeit vorherrschenden, von anderen Sprachebenen isolierten Betrachtung des Lexikons als einer statischen und invarianten Komponente wird Dynamizität nun als Funktionsprinzip des Lexikons betrachtet. Eine solche Sichtweise erfordert eine deutlich komplexere Modellierung. Das von Schmid vorgestellte gebrauchorientierte soziokognitive Modell eines dynamischen Lexikons umfasst zum einen das sprachliche Handeln im aktuellen Sprachgebrauch, des Weiteren kognitive Entrenchment-Prozesse, die für das individuelle Sprachwissen ausschlaggebend sind, und schließlich Konventionalisierungsprozesse, die das kollektive Wissen steuern. Auf diese drei Komponenten wirken unterschiedliche kognitive, pragmatische, emotive und soziale Kräfte ein, die sowohl stabilisierende als auch dynamisierende Effekte haben können. Im Rahmen dieses Modells ist es u. a. mög-

lich, Stabilität und Dynamik, Konvergenz und Varianz sowohl des individuellen wie auch des kollektiven Wissens über lexikalische Einheiten und Strukturen zu erklären und deren Assoziationen mit grammatischem Wissen zu beschreiben, lexikogrammatistische Muster zu repräsentieren und lexikalische Innovation im Spannungsfeld zwischen Individuum und Sprachgemeinschaft zu beschreiben und zu erklären.

Die diesjährige Jahrestagung bot neue Perspektiven auf das Lexikon und die Lexikonforschung nach der empirischen Wende. Mit der stark angewachsenen Datenmenge in den großen Korpora sowie den quantitativen korpuslinguistischen Methoden rücken nunmehr auch Konzepte wie Entrenchment, Muster, Kookkurrenzen, Produktivität, Varianz und Flexibilität stärker ins Blickfeld, und die vormals vorgenommene Trennung zwischen Lexikon und Grammatik wird mehr und mehr aufgehoben. Darüber hinaus bieten sich auch ganz neue

Möglichkeiten der lexikographischen Dokumentation des Wortschatzes. Die Tagung gab viele Anstöße, das Lexikon wieder stärker zu fokussieren und in den Mittelpunkt einer empirisch fundierten linguistischen Theoriebildung zu rücken. In seinem Schlusswort bedankte sich Ludwig M. Eichinger bei allen Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern und lud zur 54. Jahrestagung des IDS ein, die vom 13.-15. März 2018 im Mannheimer Rosengarten stattfinden wird und den Arbeitstitel „Neues vom heutigen Deutsch“ trägt. ■

#### Bildnachweis

Alle Fotos: A. Trabold, IDS. ■